

Praxis Palliative Care

Für ein gutes Leben bis zuletzt

16 | 2012 **Zukunft durch Geschichte**



Eine gelungene Symbiose von Journalismus und Hospizbewegung:
die Weltgeschichte und das Sterben im Leben
des Journalisten Izrael Wermuth alias Victor Zorza

Vom Sterben berichten

Im Jahr 1941 wird die jüdische Familie Burak-Wermuth infolge des Naziterrors in Osteuropa getrennt. Nur die Geschwister Rut und Salek, alias Victor Zorza, überleben den Vernichtungsfeldzug der Deutschen. Doch beide wissen zunächst nichts voneinander. Rut verschlägt es nach Polen. Victor macht in England und den USA Karriere als Journalist. Als 1977 seine Tochter Jane 25-jährig an Krebs stirbt, beginnt Victor, seinen Verlust schreibend zu verarbeiten. Er wird zum Sprachrohr der gerade entstehenden weltweiten Hospizbewegung. Im Jahr 1994 trifft er seine Schwester wieder.

ELISABETH WAPPELSHAMMER

Am 20. Juni des Jahres 1994 klingelte das Telefon von Rut Burak-Wermuth, wohnhaft in der polnischen Kleinstadt Lubawka. Was dann folgte, war das bewegende Telefonat einer Schwester mit ihrem Bruder, die zum ersten Mal seit dreiundfünfzig Jahren ihre Stimmen wieder hörten. 1941, mit sechzehn Jahren, hatte Izrael „Salek“ Wermuth seine Heimatstadt Kolomea, ukrainisch Коломия (Kolomyja), mit den Sowjets verlassen, bevor die Deutsche Wehrmacht Galizien besetzte. Schon 1939, als die Sowjets Kolomea besetzten, fühlte er sich der Idee einer neuen kommunistisch geprägten Welt verpflichtet und wählte für sich in diesem Sinne einen neuen Namen: Victor Zorza – Sieger der Morgendämmerung. Zu dem Namenswechsel gibt es unterschiedliche Deutungen, auch der Antisemitismus in der polnischen Einheit der britischen Armee, in der Salek Wermuth alias Victor Zorza kämpfte, könnte eine Rolle gespielt haben. (Vgl. Wright, Michael 2006, S. 208)

Rut Burak-Wermuth – dem Vernichtungslager entkommen

In der Folge bestimmten erst die Shoa, der Zweite Weltkrieg und dann der Kalte Krieg das Leben und Sterben der bürgerlichen und gebildeten jüdischen Familie Wermuth. Wie durch ein Wunder überlebt Rut, die Jüngste, das Getto und den Todeszug ins Vernichtungslager Belzec. Rut meldete sie sich als sogenannte freiwillige Zwangsarbeiterin

im Alter von vierzehn Jahren bei den deutschen Behörden unter einer vom ehemaligen Dienstmädchen der Familie geliehenen Identität und suchte um Arbeit als Zwangsarbeiterin im Deutschen Reich nach.

Unter dem ukrainischen Decknamen „Kasia“ erlebte sie als Jugendliche das Kriegsende in einem Außenlager des KZs Dachau. Erst nach der Befreiung des Lagers wagte sie, dem Mitgefangenen Stanisław, ihrem späteren Mann, von ihrer Geschichte zu erzählen. Nach Kriegsende begannen die beiden ein neues Leben in der ehemals deutschen Kleinstadt Liebau, polnisch Lubawka. Die Siegermächte hatten in den Konferenzen von Jalta und Potsdam die Grenzen Polens nach Westen verschoben. Galizien wurde weitgehend Teil der UdSSR, die polnische Bevölkerung musste in die ehemals deutschen Gebiete Polens umsiedeln. Erst Jahrzehnte später bot die Wende – also das Ende des staatssozialistischen Regimes – Rut die Chance, das Trauma ihrer Kindheit bei den „Children of the Holocaust“ zu bearbeiten und über Kontakte in Israel und den USA nach dem verschollenen Bruder zu suchen, den sie das letzte Mal 1941 gesehen hatte.

Victor – privates Leid öffentlich machen

Auch ihr Bruder Victor hatte wie durch ein Wunder Krieg und Gulag überlebt. In einer polnischen Einheit der britischen

Armee kämpfte er schließlich gegen Nazideutschland.

Anders als Rut, erzählte er später nicht einmal seiner englischen Frau Rosemary von den Dramen seiner Jugend und der tot geglaubten Familie in Galizien. Zwischen Washington, London, Indien und dem Ostblock machte er Karriere als internationaler Journalist. Victor Zorza schrieb über Zusammenhänge der Weltpolitik und publizierte regelmäßig im „Guardian“ und der „Washington Post“. Außerdem pflegte er ein bemerkenswertes soziales Netzwerk mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

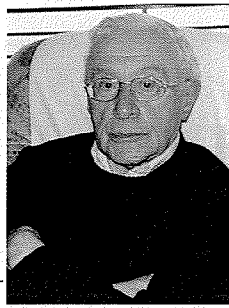
1977 starb seine rebellische Tochter Jane im Alter von fünfundzwanzig Jahren an Krebs im „Sir Michael Sobell House“, einem Hospiz in Oxford. Zusammen mit seiner Frau Rosemary verarbeitete Victor diesen Tod, indem er seine Eindrücke davon veröffentlicht: 1978 in „Death of a Daughter“ in der „Washington Post“ und 1980 gemeinsam mit Rosemary Zorza im Buch „A Way to Die“, das als Fortsetzungsroman auch in der „Sunday Times“ erschien.

Diese Publikationen lösten besonders in der ersten Zeit nicht nur wohlwollende Zustimmung. Heftige Kritik wurde daran geäußert, privates Leid dermaßen zu veröffentlichen. Aber sie standen am Beginn einer beispiellosen weltweiten Kampagne, die die Themen der aufstrebenden Hospizbewegung und Palliativmedizin in einer historisch entscheidenden Phase aufgriff und auf vielfältige Weise Öffentlichkeit herstellte:

Praxis Palliative Care stellt Pioniere und Pionierinnen der Hospizbewegung durch Textpassagen aus Interviews vor.

PIONIERE UND PIONIERINNEN DER HOSPIZBEWEGUNG

PAUL BECKER: „Geh dorthin, wo einer stirbt.“



© privat

Dr. Paul Becker, Facharzt für Innere Medizin, wurde 1925 in Bingen geboren. Von 1966 bis zu seinem Ruhestand war er Chefarzt der Medizinischen Klinik und niedergelassener Arzt in Limburg an der Lahn. Seit 1971 arbeitete Paul Becker mit Sterbenden und Trauernden. 1972 unternahm er erste Hospitationen in Hospizen in London, Chicago und Montreal. Becker gründete 1986 die „Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand“ (IGSL) in Limburg, die seit 1989 in Bingen ansässig war. Heute ist er Ehrenvorstand der IGSL-Hospiz, eine der größten Dachorganisationen der Hospizbewegung.

- als breit angelegtes theaterpädagogisches Projekt für Schulen unter dem Namen „Taboo“,
- in Form von Print- und TV-Medien mit zahllosen Interviews und Beiträgen der Familie Zorza,
- als liberale Gesetzesinitiative im Kongress der USA durch Edward Kennedy sowie
- als Gründungsaktionen nationaler und internationaler Verbände von globalem Ausmaß, wie etwa der amerikanisch-russischen Hospizvereinigung.

Und immer war Victor Zorza als zentrale Persönlichkeit mit dabei, hartnäckig, rastlos und stur und mit dem Know-how und dem leidenschaftlichen persönlichen Engagement eines erfahrenen und erfolgreichen Journalisten. Als einer, der zur rechten Zeit die richtigen Menschen ansprach beziehungsweise von ihnen angesprochen wurde, und zwar sowohl auf dem Mediensektor als auch in der Hospizbewegung. Und dem in beeindruckender Schnelligkeit das Interesse und Engagement von Persönlichkeiten an relevanten Schlüsselstellen zuflog. So etwa seitens Cicely Saunders, die das Buch der Zorzas mit „a beautiful and real record“ (Wright, 2006, 38) kommentierte. Auch Ian Maddocks, der erste Professor in Palliative Medicine und Chairman of Southern Hospice in Australien, die Hospiz-Pionierin Greta Schoeman in Südafrika, Zachary Morfogen, Autor und Dramaturg sowie PR-Manager von „Life Magazine“ und „Time-Life-Books“ schenken Zorzas Werk ihre Beachtung.

Erste Hospize in Russland

Im Zuge von Glasnost wurde die Bewegung schließlich auf Russland ausgeweitet, und Ende der 1980er-Jahre entstanden die ersten Hospize in Leningrad und Moskau, unterstützt durch fachliches Know-how aus England. Die Medienkampagne der Zorzas verlieh der Hospizbewegung nicht zuletzt mit ihrer

„Das Zertifikat allein macht’s nicht. Wissen Sie, mir ist mal Folgendes passiert: Ich hatte im Anfang geglaubt, ich brauche nur Bücher zu lesen – also das war schon in den Siebzigerjahren – brauche nur Bücher zu lesen und brauche nur Seminare zu besuchen, brauche nur Kongresse zu besuchen und brauche nur Kommunikationstraining oder Gesprächsführung zu üben, dann kann ich’s. Ich konnte es nicht. Und da bin ich einmal in meiner Not zu Kübler-Ross gegangen und hab gesagt: ‚Hör mal, Elisabeth, jetzt habe ich das und das und das absolviert, ich habe alle Duplikate vorgelegt, alle Zertifikate, alle Bestätigungen und so weiter und so fort. Ich kann’s immer noch nicht. Wo kann ich denn jetzt endgültig Sterbebegleitung lernen?‘ Wissen Sie, was sie gesagt hat? ‚Geh dorthin, wo einer stirbt und frag ihn, was du für ihn machen kannst. Dann lernst du es.‘“

Tochter Jane gewissermaßen ein junges Gesicht und verstärkte damit unbewusst den Effekt, mit Hospiz und Palliative Care in erster Linie jüngere an Krebs erkrankte Menschen zu assoziieren.

Als von ihren Wurzeln her christlich orientierte Bewegung wurde und wird die Hospizbewegung auch von prominenten jüdischen Persönlichkeiten unterstützt, unter anderem von Leonard Bernstein, Henry Kissinger und Jehudi Menuhin. Und Victor Zorza, der linke, dezidiert atheistische Journalist, der erst sehr spät und sehr diskret wieder Interesse an seinen jüdischen Wurzeln und an Spiritualität fasste, zog gemeinsam mit Freunden und Freundinnen in missionarischer Weise weltweit die Fäden in diesem riesigen sozialen Netzwerk des christlich-jüdischen Lobbyings für die Sorge um unheilbar Kranke.

Und dann begegneten einander Bruder und Schwester zum ersten Mal nach dreiundfünfzig Jahren wieder und tauschten Erfahrungen aus. Victor, der zum ersten Mal wieder „Salek“ war, erfuhr vom Tod des Bruders Pavel im Zuge einer „Aktion“ im Getto, vom Tod des Vaters beim Sprung aus dem Todeszug nach Belzec und vom Tod der Mutter in einem Versteck durch eine Verwicklung in den polnischen Widerstand. Und von

den kühnen und zähen Anstrengungen seiner kleinen, bis dahin sehr behüteten Schwester Rutka, die den Terror der NS-Zeit überlebte.

Rut erfuhr vom Tod ihrer Nichte Jane und von den Bemühungen der Familie Zorza, die Hospizbewegung zu unterstützen. Zwei Jahre konnten die Geschwister noch ihre neu gewonnene familiäre Beziehung pflegen, dann starb auch Salek Wermuth alias Victor Zorza. Rut veröffentlichte ihre Biografie auf polnisch und deutsch und betrachtet es heute als ihre Mission, vor allem jungen Menschen von dieser Geschichte zu erzählen – auf ihre spezielle lebendige und herzliche Weise. ▸

Literatur

- Wermuth, Ruta (2005): Im Mahlstrom der Zeiten. Die ungewöhnliche Geschichte eines jüdischen Geschwisterpaares. Berlin: Verlag Pro-Business.
- Wright, Michael (2006): Victor Zorza: A Life amid Loss. The Polish refugee who survived Stalin’s Russia to become a prize-winning journalist and hospice pioneer. Lancaster: Observatory Publications.

Elisabeth Wappelshammer, Historikerin, Pädagogin, Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der IFF-Fakultät, Wien, ist Mitglied im Leitungsteam des Universitätslehrgangs Sorgeskultur im Alter.
E-Mail: elisabeth.wappelshammer@aau.at